

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63603

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Patrick SOUTY, *La guerre de Corée 1950–1953. Guerre froide en Asie orientale*, Lyon (Presses Universitaires de Lyon) 2002, 255 S. (Conflits contemporains).

Dieses Taschenbuch erscheint in einer Serie über andere Kriege der Zeitgeschichte; der Verfasser hat 1995 bereits einen einschlägigen Band über den Krieg im Pazifischen Ozean im Rahmen des Zweiten Weltkrieges vorgelegt und sieht diesen gleichsam »eingeschrieben« (*inscrit*) in das Kriegsgeschehen jener Jahre ebenso wie in die gesamte Geschichte des frühen Kalten Krieges.

Souty holt weit aus, gibt einen nützlichen Überblick zur sozialen und politischen Geographie Koreas und berichtet über die Geschichte des Landes im Staatensystem vor allem seit Ende des 19. Jhs. Damals erkennt er einen Rahmen in den »Kriegen der drei Mächte« Rußland, China und Japan, den letzteres im Ersten Weltkrieg für sich entschieden habe. Der neue Konflikt aus dem Zweiten Weltkrieg heraus wird aus den Abmachungen von Jalta an berichtet. Angenehm überrascht, daß Souty hier entgegen sonstiger französischer Usance (mit einem Zitat von Yves-Henri Nouailhat) berichtet, daß hier nicht die Welt geteilt wurde, sondern im Gegenteil die Hoffnung auf eine freie Welt insgesamt dominierte, nicht ohne – mit Pierre Mélandri – korrekt hinzuzufügen, daß diese Hoffnungen auf eine freie Gesellschaftsordnung und einen ebensolchen Welthandel von der Sowjetunion schnell enttäuscht worden seien.

Der Leser fühlt sich in der weiteren Darstellung seinerseits enttäuscht. Denn Souty berichtet zwar in knapper Einbettung in die Entwicklung der internationalen Politik, gibt aber den militärtaktischen bzw. strategischen Erwägungen recht großen Raum. Das ginge noch an, wenn er weiterhin die intensive Forschung der letzten Jahre zuvor aus dem anglo-amerikanischen Raum rezipiert hätte, die ja – etwa im Cold War International History Project und weiter darüber hinaus – die sowjetischen, chinesischen und wohl auch koreanischen Quellen erschlossen hat. Aber ausweislich der Bibliographie – dem der Text nicht entgegensteht – werden ausschließlich französische Titel herangezogen und oft in langen Passagen anstelle eigener Darstellung zitiert. Darunter finden sich durchaus hervorragende Autoren (wie die oben genannten), die den jüngeren Forschungsstand sehr wohl kennen und vorantreiben. Nur finden sie im Problembewußtsein des Autors wenig Resonanz. Er zieht es dafür vor, aus älteren und jüngeren Zeitungsartikeln mit historischen Dossiers u. ä. zu zitieren – stilistisch gut gemacht, aber doch häufig nur populärwissenschaftlich.

Um ein Beispiel zu geben: Für MacArthur wird häufig die (ins Französische übersetzte) Biographie des Journalisten William Manchester herangezogen und dabei korrekt erwähnt, daß es dem General um eine »guerre à outrance« gegenüber der Volksrepublik China gegangen sei, die aber von Präsident Harry S. Truman durch die Ablösung des populären Oberbefehlshabers beendet wurde. Souty glättet diesen Grundsatzkonflikt mit dem einleitenden Satz: »Qu'on apprécie ou non les deux personnages, ils ont, avec leur style et à leur manière, sauvé le monde occidental« (S. 158). Alles nur ein Behauptungskampf gegen den Bolschewismus also? Die chinesische Politik wird weitgehend mit Sun Tze und der Tradition des Go-Spieles erklärt, die sowjetische schon gar nicht. Welche Rolle und welche Überlegungen Atomwaffen zur Beendigung des Krieges spielten, wird ebenfalls nicht gefragt. Und schließlich: Zur Vorgeschichte des Koreakrieges gibt es mittlerweile Berge von Literatur, Forschungskontroversen ersten Ranges von Bruce Cumings bis Kathryn Weathersby, Perspektiven von C. Jian, Synthesen von William Stueck oder Peter Lowe. Der Autor muß diese für ein französisches Publikum ja nicht zitieren – aber deren Problembewußtsein und Quellenstand tritt gegenüber jahrzehntealten Zeitungs- und Zeitschriftenanalysen unvertretbar stark zurück. Am Ende heißt es bedauernd, das Spiel der fünf (Mächte) um 1900 habe sich in der Gegenwart wiederholt – nur gebe es einen großen Abwesenden: Frankreich, »et par delà l'Hexagone, l'Europe«. Ist das eine Lehre der Geschichte? Darüber heißt es, in der Region seien die Mächte jetzt alle atomar gerüstet. Läßt das also einen Atomkrieg befürchten, an dem die Franzosen nicht gestaltend beteiligt sind?

Soutys Buch ist nützlich in die Einführung in eine ferne Gegend in einer fremden Zeit für ein breites Publikum. Analytisch trägt es leider nicht weit.

Jost DÜLFFER, Köln

Jürgen ZARUSKY (Hg.), Die Stalin-Note vom 10. März 1952. Neue Quellen und Analysen, mit Beiträgen von Wilfried LOTH, Hermann GRAML und Gerhard WETTIG, München (Oldenbourg) 2002, 212 S. (Schriftenreihe der Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte, 84).

Die sogenannte Stalinnote vom 10. März 1952 gehört seither zu den klassischen Texten zur historischen Selbstverständigung der Deutschen. Seit den späten fünfziger Jahren stritt man auch in der politischen Öffentlichkeit publizistisch und parteipolitisch darüber. Gab es eine Chance zu einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die von Stalin angeboten, vom Westen nur nicht ausgelotet worden war? Oder wehrte der Westen ein populistisch gemeintes Störmanöver des sowjetischen Diktators gegen die mit Deutschland- und EVG-Vertrag geplante Einbindung Westdeutschlands in die auch militärische Sicherheitsgemeinschaft erfolgreich ab? Das hat sich – so Hans-Peter Schwarz – tief ins kollektive Bewußtsein einer ganzen Generation eingegraben.

So nimmt es dann auch nicht wunder, daß es wohl mehr als einhundert Abhandlungen zu dem vierfachen Notenwechsel zwischen der Sowjetunion und den drei Westmächten im Jahr 1952 – und das umschreibt den Vorgang genauer – gibt. Sie litten bis zur Öffnung sowjetischer Archive am Mangel an Quellen dieser Provenienz. Was deutlich herausgearbeitet wurde, war die Tatsache, daß weder eine der westlichen Hauptsiegermächte noch die (formell ja gar nicht beteiligte) Bundesrepublik unter Kanzler (und Außenminister) Konrad Adenauer ernsthaft und nachdrücklich verhandelte. Ob sie damit Recht hatten oder nicht, blieb weitgehend dem Indizienbeweis der »Kremlastrologie« anheimgegeben.

Der hier von Jürgen ZARUSKY vom Institut für Zeitgeschichte besorgte Sammelband bringt entscheidende Fortschritte, aber kaum endgültige Klärung. Die drei Autoren haben sich seit Jahrzehnten zum Thema geäußert, insbesondere Wilfried LOTH und Gerhard WETTIG sind mit ihren divergierenden Deutungen häufig parallel auf nationalen und internationalen Tagungen aufgetreten. Hermann GRAML hatte schon vor einem Vierteljahrhundert hierzu publiziert. Alle drei Autoren sehen sich nunmehr im wesentlichen in ihren alten Deutungen bestätigt, aber das auf höherer Ebene. Loth legt nämlich auf 53 Seiten erstmals in deutscher Übersetzung interne sowjetische Quellen vor (die Wettig in einem Aufsatz zum Teil bereits ausgewertet hatte). Sie belegen, daß in der sowjetischen Führung seit Februar 1951 Überlegungen über eine neue Initiative in der Deutschlandfrage angestellt wurden, die zur Vorlage eines Friedensvertragsentwurfs führen sollten. Hier werden, fein ziseliert, Entscheidungsprozesse, aber auch Text- und damit auch Zielvarianten in noch nie gekannter Dichte vorgelegt. Ursprünglich für neue Viermächteverhandlungen der Außenminister bestimmt, die jedoch über das Treffen der Stellvertreter im Pariser Palais Marbre Rose nicht hinaus kamen, wurden die Planungen vorwiegend im Außenministerium vorangetrieben, und auch Stalin war in einigen Punkten initiativ, bis es dann zur bekannten ersten Note vom März 1952 kam.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Auch die internen Dokumente verleiten nunmehr zu einer höheren Stufe der »Kremlastrologie«, in der unterschiedliche Autoren verschiedene Deutungen der »eigentlichen« Motive sehen. Für Loth, der die neuen Quellen in einem umfassenden Aufsatz einleitet, suchte eine Initiativgruppe im Außenministerium unter Michail G. Gribanow einen gesamtdeutschen Vertrag im Einklang mit der Leitung vorzulegen, der keine Ausbreitung sowjetischen Einflusses auf ganz Deutschland vorsah. Im Herbst 1951 wurde die DDR-Führung vorgeschickt, welche die Massen mobilisieren sollte. Das mißlang, dennoch startete Stalin nach Zögern die Initiativen: »Die Schwächen der sowjetischen